

Textarchiv

Flug und Tod des blauen Vogels

Eine Uraufführung des Komponisten H. Johannes Wallmann im Kammermusiksaal der Philharmonie

Peter Uehling

Der Komponist H. Johannes Wallmann hat sich mit Musik für Räume einen Namen gemacht. Sei es der Berliner Dom oder der Wörlitzer Garten: Wallmann hat Anlagen in Klanglandschaften verwandelt, sie mit Vektoren aus Klängen durchzogen, die das Ohr aus verschiedenen Richtungen treffen.

Als zusätzliche Strukturdimension wird der Raum mittlerweile von vielen Komponisten in ihre ohnehin komplexen Konzepte einbezogen. Wallmanns Musik aber scheint gänzlich aus der Erfahrbarkeit des klingenden Raumes hervorzugehen - als wären nicht mehr Melodien, Rhythmen oder Farben der wichtigste Kompositionsstoff, sondern der Ort des Klangs. Zu Beginn des "Blauen Vogels" schickt Wallmann einen Ton im Kreis herum. Die in die vier Himmelsrichtungen zerstreuten Musiker eines Streichquartetts, auf den Galerien des Kammermusiksaals der Philharmonie verteilt, lösen sich dabei ab. Dann spielt das Klavier aus der Tiefe des Podiums einen Akkord, den die Streicher übernehmen und nun im Kreisen um den Hörer rastlos umschichten: Mal kommt der höchste Ton von links, der tiefste von hinten, dann kommt der höchste von hinten, der tiefste von vorn: So bringt der Raum einen stehenden Klang in Bewegung.

Wallmann hat eine Art des musikalischen Fortgangs entdeckt, die man in Anlehnung an Schönbergs Begriff der Klangfarbenmelodie "Klangortemelodie" nennen könnte. Und die entfaltet er in höchst vielfältiger Weise, in Echospiele der einander gegenüberstehenden Violinen, in Varianten eines Modells, die dann klingen, als wären sie durch den Raum gebrochen. Wenn am Ende eines Liedes der Sänger auf dem Podium eine Ganztonskala nach oben singt, wird dieser Aufstieg im glissando der Streicher vervielfältigt und zugleich räumlich und melodisch unscharf. "wird das meer in der erinnerung / blau sein" heißen die Worte des Sängers dazu, und unschwer lässt sich ihre Vertonung als zugleich struktureller wie poetischer Reflex auf die Tätigkeit der Erinnerung verstehen.

"Der blaue Vogel", am Dienstag vor kaum hundert Hörern uraufgeführt, nennt sich "Musik im Raum für Bariton und Kammerensemble zu Gedichten, Texten und Nachdichtungen von Reiner Kunze", besteht aus 15 Gesängen und ist Wallmanns

künstlerischer Beitrag zu 20 Jahren Mauerfall. Wie Kunze die Leipziger Universität, musste auch der 1952 geborene Wallmann als Student die Weimarer Hochschule aus politischen Gründen verlassen, und wie Kunze reiste auch Wallmann in die Bundesrepublik aus.

Nach der Uraufführung stellte er seine Autobiografie "Die Wende ging schief" vor, ein Buch ohne sentimentale Verklärung des "Realsozialismus", der, in Wallmanns Worten, zu größten "psychosozialen Deformationen" in der Bevölkerung führte. Für Wallmann gehört die DDR mit Nationalsozialismus, Holocaust und den Weltkriegen zu den "fundamentalen Katastrophen" unter deutscher Regie. Um sie künftig zu vermeiden, mahnen dieses Buch und auch Wallmanns 2005 erschienene Ästhetik "Integrale Moderne" eine Debatte über das deutsche Selbstverständnis an. Leider verlief das Vorlesen etwas sonntagsredenhaft im Beliebigen der Utopie.

Als Komponist wird Wallmann wesentlich konkreter. "Der blaue Vogel" entwirft einen ruhigen Kosmos von meist resignativer Stimmung, in dem das Politische einen mal mehr, mal minder spürbaren Hintergrund für die Gesänge über Liebe, Kunst und Hoffnung abgibt. Das titelgebende Tier tritt im sechsten Lied auf als Verkörperung der Sehnsucht nach Freiheit; es erscheint denen "im drahtverhau", sie bitten es, bei ihnen zu landen, aber der blaue Vogel schlägt tot bei ihnen auf. Wie die Farbe Blau im Zyklus immer wieder auftritt, so ist der Zyklus auch musikalisch von wiederkehrenden Motiven und Akkorden durchzogen, die ihren Ausgangspunkt in illustrativen Ideen haben, aber zunehmend abstrakt werden und sich zu einer so schlüssigen wie offenen Form zusammenfinden.

Am Ende führt die Musik nach vielen Entwicklungen zu ihrem Anfang zurück und hat doch den Raum verwandelt. Wallmanns Musik ist konzentriert und zielt ins Große, ohne den Hörer abzuweisen; sie nimmt ihn, schon indem sie ihn im Raum umfasst, in ihre Mitte - selten fühlt man sich als Hörer von einer neuen Musik so freundlich und ohne Anbietderung zum Zuhören eingeladen. In der Interpretation der Klangwerkstatt Weimar unter Leitung von Tom Rojo Poller und dem Bariton Matthias Vieweg hinterließ das starken Eindruck. Vieweg findet einen Ton zurückhaltender Präsenz und vermag ihn über die 75 Minuten Dauer mit stets frischen stimmlichen Mitteln und schöner Höhe zu halten.

Am Ende kommt die Musik zum Anfang zurück. Sie verwandelt den Raum.

IMPRESSUM KONTAKT MEDIADATEN

